

Manches so breit, wie es einem deutschen Verfasser nicht nachgesehen würde. Die Erzählung fängt ziemlich vom Anfange des Anfanges an, wie die fränkische Chronik durch Pastorium: „Noah gebar Japhet, Japhet gebar u. s. w.“ Nur in einer Hinsicht findet dieß Rechtfertigung, nämlich in Beziehung auf den ältern Ferdinand Armine, der, um es kurz zu sagen, ein ins Englische übertragener Graf Bonnal ist.

Warum dieser Roman, gleichsam vor andern, eine Liebesgeschichte genannt wird, ist kaum zu begreifen, wenn es schon Th. II. S. 41. dadurch gerechtfertigt werden soll: „Eine Liebesgeschichte, eine echte Liebesgeschichte enthält kaum ein Fünkchen von einem historischen Romane. Weltgeschichtliche Ereignisse haben keinen Anflug von jenen Herzensbegebenheiten, die nur Liebende als Liebende zu erleben haben u. s. w.“ Nehmen wir denn diesen Zusatz, wie den bei Göthe's Stella, das er ein Schauspiel für Liebende nannte! — Das Resultat des ganzen Romanes ist das, was schon Julius von Tarent gesagt hat: „Der Mensch wird nur einmal geboren und liebt nur einmal!“

Das Ganze ist fein angelegt, die Charaktere, obschon nicht originell, sind gut gehalten, und wenn sich schon Manches sehr ins Breite verliert, so ist es doch, wie z. B. der Abschied Th. I. S. 86 geschickt ausgeführt. Der Hauptheld hat kein moralisches Verdienst, und man kann kaum begreifen, warum er so viel (Th. III. S. 200.) Liebe und Freundschaft fand.

Die Uebersetzung ist, obwohl von Nachlässigkeiten nicht frei, im Allgemeinen gut; gegen den Druck ist nichts einzuwenden.

F. Kind.

Opferkränze, ein Andachtsbuch für die Jugend beiderlei Geschlechts von Ernst Leyde, Rektor der höhern Töchterchule zu Wehlau. Königsberg b. Bornträger, 1837, 108 S. 8.

Wir eilen, denen, die nach solchen Schriften fragen und greifen, zuvörderst anzuzeigen, daß man hier nur metrische Betrachtungen und Gebete für das frühere Alter findet, und daß es auf dem Titel heißen sollte: für Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts. Auf Jünglinge und Jungfrauen ist nämlich hier keine besondere Beziehung genommen, da zwischen Knaben und Mädchen bei der Andacht überhaupt noch kein Gegensatz statt findet.

Durch Sylbenmaß und Reim hoffte der Verf. un-
streitig den Gedanken leichtern Eingang in das Gemüth und festern Halt für das Gedächtniß zu sichern. Da aber meistens nur ganz ruhig moralisirt und die Reflexion

an die einfache Angabe von Zeit und Umgebung angeknüpft wird, so bringt der poetische Zuschnitt des prosaischen Stoffes freilich noch keine Dichtererzeugnisse von ästhetischem Kunstwerth hervor. Dazu sind der metrischen Härten, der Gähnlauten, der falschen Reime (z. B. Röthe, bete; gedacht, verflagt; Gott, Tod), der Flichsylben (z. B. gerne, wohl, ja) und ähnliche Uebelstände zu viele bemerkbar, so daß es vor dem Richterfühle des Wohltautes auch heißen möchte wie S. 4: „Dst mußt' beschämt ich steh'n,“ in Verbindung mit S. 30: „eh' mich zu bessern, ich den Vorfaß hab' gefaßt,“ oder mit S. 65: „Da kann ich wohl nur demuthvoll gestehn, daß ich es oftmal wohl vergaß zu üben“ ic. Manches ist der Würde des Gebets nicht entsprechend. So am Sonntag-Abend: „ich hab' gehüpft, gescherzt, gespielt, gelacht.“ (S. 7.) So wird S. 93 nach einer wehmüthigen Melodie gesungen: „doch diesen Sinn mir zu erhalten, muß ich um Gottes Beistand fleh'n.“ Wunderlich wird im Novembergebet „ungeduldige Sehnsucht“ nach dem noch lange ausbleibenden Winter geäußert, da im Oktober schon über dessen Nahen im Schneegewand geklagt wird.

Antik modern klingt die Widmung: „den Manen des in Königsberg verstorbenen K. Pr. Consist. und Schul-Raths, Herrn Dr. Dinter“ ic. Dessen Name veranlaßt in den 5 Stanzas dieser Widmung den Entschluß-Reim; ich lasse Sorge, Spiel, List, Lust und Ehrensold dahinter.“ Uebrigens wird der ehrenwerthe Verf. seinen guten Zweck, Kindern eine gesündere Nahrung für Geist und Herz zu reichen, als enghirnige und engbrüstige Traktätlein, „bei denen der kindliche Geist sich abseufzt und abstumpft, oder gar Künste der Heuchelei erfindet,“ in seinem Kreise gewiß nicht verfehlen.

Trautschold.

Der Abenteuerer wider Willen. Eine Erzählung aus unsrer ereignißreichen Zeit, von Gustav Nierig. In zwei Theilen. Königsberg in der Neumark, bei Windolff und Striese. 1837. Erster Theil 279 S. Zweiter Theil 278 S.

Was der Zusatz: „aus unsrer ereignißreichen Zeit“ auf dem Titel dieses Romanes soll, begreift Ref. nicht und mit ihm kein Leser; denn die Geschichte, die hier zum Besten gegeben wird, hätte, mit wenigen unbedeutenden Abänderungen, sich eben so gut vor zwei und mehr hundert Jahren ereignen können, ohne in irgend einer bestimmteren Beziehung zu der Zeit zu stehen. — Es sind Abenteuer, in die ein armer Dresdner Seminarist